

macht. Das gilt in besonderer Weise für die Studie „Von Gott angenommen – in Christus verwandelt. Die Rechtfertigungslehre im multilateralen ökumenischen Dialog“, die eine theologisch anspruchsvolle und anregende Summe der Arbeitsgespräche bietet (13–54). In Gestalt der Referate, die sie aus den Kirchen heraus angeregt haben, werden sie, um ausgewählte kirchliche Stellungnahmen erweitert, im umfangreicheren zweiten Teil des Bandes dokumentiert (57–349). Damit steht man vor einer rechtfertigungstheologischen Materialsammlung, die einen eigenen hermeneutischen Prozess jenes differenzierten Konsenses dokumentiert, dem sich die GER verdankt und auf dessen Methodik sich der DÖSTA – auch angesichts inzwischen lauter werdender Kritik an der „Konsensökumene“ – weiterhin verpflichtet (27f). Von daher überrascht es ein wenig, dass hermeneutische Grundsatzfragen eher verstreut angesprochen werden (vor allem im Beitrag von Ulrike Link-Wieczorek, 66–94) – hier steht m.E. eine Theoriedebatte an, die nach der Bedeutung bleibender Differenzen und ihrer Unausweichlichkeit fragt, wie sie die vorliegenden Aufsätze, aber auch die Studie selbst bestätigen.

Dabei ordnet die Studie die unterschiedlichen Perspektiven aus den einzelnen Kirchen, die in ihrer Rezeption der GER, aber auch in der Darstellung der jeweiligen rechtfertigungstheologischen Sichtweisen zu Tage treten, als mögliche Akzentsetzungen an. Sie verhindern keinen Grundkonsens, sondern tragen ihn je anders aus. Wenn zunächst die Vorgeschichte der GER (Kapitel I) und im Folgenden das jeweilige Rechtfertigungsverständnis (Kapitel II) sowie die Lesarten der GER (Kapitel III) aufgearbeitet werden, zeigen sich wesent-

liche Verbindungsmöglichkeiten zwischen den christlichen Konfessionen. Dabei erweist sich als besonders anregend, dass kritische Einwürfe und spezifische Nahverhältnisse ein eigenes Netz der Verständigung zwischen den Kirchen aufziehen – und es fragt sich, was diese hermeneutische Matrix für die Möglichkeit anstehender Konsensbildungsverfahren bedeutet. Nach der Klärung des tragenden biblischen Zeugnisses (Kapitel IV) und dem Versuch, die „Botschaft von der Rechtfertigung in der heutigen Lebenswelt“ (Kapitel V) kreativ zur Sprache zu bringen, bleibt vor allem ein Ergebnis der Studie festzuhalten: dass der in der GER „formulierte ‚Konsens in Grundwahrheiten‘ der Rechtfertigungslehre von den Vertretern der anderen christlichen Traditionen als mit ihrem Glauben übereinstimmend erkannt wird“ (36) – auch wenn die theologische Sprache und die Akzentsetzungen der Erklärung nach anderen, neuen Formatierungen verlangen lässt. Einstimmig wurde mit dieser Studie auch dieses Ergebnis verabschiedet (9) – sodass man nur umso nachhaltiger (und vielleicht auch weniger duldsam) hoffen darf, dass die Unterzeichnung GER als „ein wichtiges Datum der neueren Kirchengeschichte“ (13) konkrete Folgen hat. Ein Schritt auf dem Weg dorthin ist diese wichtige, theologisch prufund gearbeitete Studie allemal.

Gregor Maria Hoff

ÖKUMENE UND SPIRITUALITÄT

Walter Kardinal Kasper, Wegweiser Ökumene und Spiritualität. Herder Verlag, Freiburg i. Br. 2007. 95 Seiten. Pb. EUR 9,90.

Das Buch ist ein kurz gefasstes Praxishandbuch zur geistlichen Öku-

mene. Es stellt die Spiritualität als „Herz und innere Mitte“ aller ökumenischen Bemühungen und Vertiefungen heraus. Auf 95 Seiten werden zentrale Dimensionen und Bereiche benannt und entfaltet, die aus römisch-katholischer Sicht eine konfessionsverbindende geistliche Ökumene ausmachen. Das inhaltliche Spektrum orientiert sich dabei an den Grundvollzügen christlicher Spiritualität.

Neben dem Hören auf die Schrift und den Zeugen des Wortes Gottes geht es um das Gebet und den Gottesdienst, die Feier der Sakramente und des Kirchenjahres bis hin zu Diakonie und Zeugnis im Bereich der Ortsgemeinden und geistlichen Gemeinschaften, der Jugend und der Seelsorge.

In Anknüpfung an einen vorangestellten Leitsatz aus einem vatikanischen Dokument beginnt jeder Abschnitt mit (oft nur sehr kurzen stichwortartigen) Ausführungen über grundlegende verbindende Gemeinsamkeiten im Kontext aktueller Herausforderungen und Aufgabenstellungen. Dieses einführende Ausloten und Gewichten der theologisch-geistlichen Fundamente und Potentiale wird in einem zweiten Schritt ergänzt und konkretisiert mit Vorschlägen für die ökumenische Praxis.

Die Veröffentlichung erweckt nicht allein durch den Titel und den Autor den Eindruck, einen programmatischen und offiziellen Charakter zu haben. Die Handreichung ist, so kann man im Vorwort lesen, direkt aus der Arbeit des Päpstlichen Rates zur Förderung der christlichen Einheit erwachsen und verfolgt als zentrales Anliegen die Anwendung der Grundsätze und Perspektiven einschlägiger Lehrdokumente des Zweiten Vatikanums bezüglich der geistlichen Ökumene (10).

Damit unterstreicht es ein Bemühen, das in der gegenwärtigen Phase der Ökumene von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, nämlich das in ökumenischen Annäherungen Erreichte zu festigen und die Reichweite des Verbindenden nicht durch zwischenkirchliche Gefechte und Konflikte erodieren zu lassen.

Das Handbuch bietet eine authentische Entfaltung des römisch-katholischen Verständnisses eines „geistlichen Ökumenismus“, der als Motor und „Seele der ökumenischen Bewegung“ beschrieben und gerade in jüngerer Zeit in vielen kirchlichen Verlautbarungen bekräftigt, mitunter geradezu beschworen wird. Es lässt damit aber auch zugleich die realen Grenzen ökumenischer Gemeinschaft deutlich werden, die trotz gemeinsamer spiritueller Wurzeln durch die nicht überwundenen kirchlich-dogmatischen Differenzen gegeben sind.

Angesichts dieser objektiven und ernüchternden Bedingungen gegenwärtiger Ökumene enthält es einen starken und wichtigen Impuls. In seiner praktischen Konkretheit verstärkt und bekräftigt es die gewachsene Kultur ökumenischen Zusammenlebens und wirkt damit einer teilweise um sich greifenden Müdigkeit und Rückzugsmentalität entgegen. Und mit seiner speziellen Perspektive und Akzentsetzung trägt es zugleich dazu bei, das konfessionsüberschreitende Miteinander von Christinnen und Christen in den geistlichen Fundamentalquellen ökumenischer Sehnsucht und Hoffnung zu verankern und diese als tragende und bewegende Triebkräfte ökumenischen Handelns herauszustellen.

Ein informativer Anhang mit einer bibliografischen Zusammenstellung wichtiger vatikanischer Grundtexte und

römisch-katholischer Dialogdokumente vervollständigt die ökumenische Zielsetzung des Buches.

Klaus Peter Voß

MISSION

Klas Lundström, *Gospel and Culture in the World Council of Churches and in the Lausanne Movement with Particular Focus on the Period 1973–1996*. Studia Missionalia Svecana CIII. Uppsala 2006. 382 Seiten. Kt.

Die Diskussion um Mission und Evangelisation hängt eng mit der Frage nach dem Verhältnis von Evangelium und Kultur zusammen. Das Buch von Lundström ist deshalb ein wichtiger Beitrag zu der Frage nach dem richtigen Missionsverständnis, die zwischen ökumenischer und evangelikaler Bewegung im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts heftig umstritten war.

Lundström hat für seine Untersuchung die heiße Phase dieser Auseinandersetzung gewählt und neben einer Fülle an gedruckten Quellen auch die Akten der beteiligten Organisationen und den persönlichen Briefwechsel einiger Hauptakteure auswerten können.

Lundström arbeitet methodisch außerordentlich sorgfältig und gibt in seiner Einleitung und dann auch zu Beginn eines jeden Arbeitsschrittes Rechenschaft über sein Vorgehen. Jedes Kapitel wird mit einer Zusammenfassung abgeschlossen. Das Buch ist inhaltlich in zwei Teile gegliedert. Kapitel 2–4 behandeln „*The Background to the gospel and culture debate in the WCC*“, „*From Bangkok 1973 to Canberra 1991*“ und dann „*The Gospel and Cultures Programme in the WCC 1992–1996*“. Analog dazu beschäftigen sich die Kapitel 5–7 mit „*The background and the emergence of the Lausanne*

movement“, „*Gospel and culture in the Lausanne Movement from Berlin 1966 until Willowbank 1978*“ and „*Gospel and Culture in the Lausanne movement from Glen Erie 1978 until Nicosia 1995*“. Konsequent schließt das Buch mit Kapitel 8: „*The WCC and the Lausanne movement on gospel and culture – conclusions and suggestions*“.

Die Darstellung Lindströms ist in einem bemerkenswerten Maße unparteilich; er schildert die Konzeptionen und Diskussionen in einer Weise, die die Intention und die Integrität der Teilnehmer ernst nimmt, aber immer auch auf divergente Stimmen und deren Einwände hört. Es zeigt sich, dass beide Bewegungen weniger homogen sind, als dies oft angenommen wird. Dies gilt auch für die Lausanner Bewegung. Hier wird zwar die dominierende Rolle der Arbeit des Fuller Theological Seminary eindrücklich geschildert; man entdeckt aber auch, dass die Vertreter dieser Einrichtung keine uniforme Meinung vertraten und dass sich gegen bestimmte Grundsätze, wie das „*homogenous unit principle*“, auch innerhalb der Lausanner Bewegung deutliche Kritik erhob.

Lundström verwischt die Unterschiede zwischen beiden Konzeptionen nicht, sieht aber doch deutliche Konvergenzen. Und so überrascht es nicht, dass der vorletzte Abschnitt seines Buches überschrieben ist: „*The similarities and divergences of the two movements as a basis for a consensus model for gospel transpositions*.“ Für ein solches Unternehmen, aber auch für alle andere Beschäftigung mit diesem Themenbereich, ist diese sorgfältige Arbeit eine ausgezeichnete Grundlage.

Walter Klaiber